

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)**

123 (31.5.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-216765](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-216765)

# Norddeutsches Volksblatt.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inzerate die viergespaltene Seite 10 A bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 4896.

Organ für Vertretung der Interessen des werththätigen Volkes.

Abonnement bei Vorauszahlung frei in's Haus: vierteljährlich 2,10 Mk. für 2 Monate 1,40 „ für 1 Monat 0,70 „ incl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inzeraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inzerate werden früher erbeten.

Nr. 123.

Bant, Donnerstag den 31. Mai 1894.

8. Jahrgang.

## Bestellungen auf das

## „Norddeutsches Volksblatt“ für den Monat Juni

werden von sämtlichen Zeitungsanträgern, Filial-Expeditionen, sowie sämtlichen Postanstalten und der Haupt-Expedition in Bant, Adolfsstraße 1, angenommen. In's Haus gebracht, kostet das Monatsabonnement Mk. 0,70; Selbstabholer zahlen Mk. 0,60.

### Die materiellen Opfer des Militarismus.

Neu ist das hier zu behandelnde Kapitel nicht. In der Bahnbewegung und im Parlamente ist hierüber viel geredet und auch geschrieben worden. Die sozialistische Literatur enthält auch eine Fülle Material, das neues nicht hinzuzusetzen ist.

Trotzdem wollen wir uns noch einmal mit den materiellen Opfern des Militarismus beschäftigen. Veranlassung hierzu giebt uns eine auf den Büchermarkt geworfene Broschüre. In eingehendster Weise schildert der Verfasser die materiellen und moralischen Opfer des Militarismus und die Reaktion und Revolution gegen denselben. Die Opfer, die dem Militarismus gebracht werden, theilt der Verfasser in materielle und moralische.

Die ersteren sind die greifbarsten, offenkundigsten, wenigstens keineswegs die schlimmsten, im Vergleich zu den moralischen. Da das greifbarste, das sich in Büchern ausdrücken läßt, aber immer am ehesten bemerkbar wird, so sind über die Geldopfer, welche die Militärlasten dem Volke und den Wehrpflichtigen auferlegen, auch die meisten Klagen laut geworden und die bestimmtesten Klagen verbreitet worden. — Schreibt der Verfasser —, der annimmt, daß der Militarismus in Deutschland seinen letzten Sieg erlitten hat, eine Annahme, die auch von Sozialdemokraten getheilt wird welche jedoch der Meinung sind, daß nicht allein die Publizistik der materiellen, sondern auch die Publizistik der moralischen Opfer der Niederlage des Militarismus beigetragen hat.

Keine Partei hat so sehr Gewicht auf die letzteren Opfer gelegt, als gerade die Sozialdemokratie. Ihre Reden über die Soldatenmishandlungen, die Bestrafungen der Soldaten, sowie über das ganze Wesen des Militarismus haben Sensation erregt und die Nachhaber gezwungen, zu all den publizierten Scheußlichkeiten Stellung zu nehmen.

\*) „Der Moloch Militarismus“. Ein Mahnwort an alle Welt, von Großmuth Rehdiger. Verlagsmagazin (S. Schabelitz) Strich. Preis 1 Mt.

Immerhin war die Publizistik der materiellen Opfer des Militarismus von hoher Bedeutung; sie hat dem deutschen Steuerzahler die Augen geöffnet und ihm die Erkenntnis beigebracht, daß es so wie bisher nicht weiter gehen kann. Gegen 12 Milliarden (12 000 000 000) Mt. hat der Militarismus dem deutschen Reiche in den zwanzig Jahren seines Bestehens an offiziellen Ausgaben gekostet. Seine Schuldenlast beläuft sich auf annähernd 2000 Mill. Mart.

Webel schätzte in der Reichstagsrede am 13. Dezember 1892 die jährlichen Ausgaben auf 913 Mill. Mt., einschließlich der Ausgabe für Marine, Invalidenfonds und Zinsen. Diese Summe bleibt aber nach der Broschüre noch hinter der Wirklichkeit zurück. Der Verfasser schätzt die jährliche Zubuße, die ein Familienhaupt zur Unterstüßung seines Sohnes in der Ferienkolonie zu leisten hat, auf 80 Mt. pro Kopf. Das sind 40 000 000 Mt. bei 500 000 Mann. Die 9000 Freiwilligen pro Jahr, jeder nur zu 2000 Mt. gerechnet, ergeben weitere 18 Mill. Das sind aber erst die positiven Ueberkosten. Ein junger Mann, der nicht produktiv thätig ist, bedeutet aber auch einen Ausfall an Arbeitsleistung, die wir im Durchschnitt mit 500 Mt. ansetzen wollen. Dies ergibt negatives Ueberkosten im Betrage von 250 Mill. Die nicht offiziellen Kosten der Militärlasten betragen also thatsächlich pro Jahr circa 308 Mill., so daß die jährliche Gesamtausgabe der Nation für den Moloch Militarismus, mit den oben angeführten Webel'schen 913 Mill., sich auf rund 1221 Mill. stellt.

In den übrigen „Kulturstaaten“, soll heißen „Militärstaaten“, stellt sich das Verhältnis ganz ähnlich. Dies wurde 1893 nachgewiesen in einem Artikel im „Germinal“: „Die Last des Banzers!“ Danach betrug die Gesamtbevölkerung der sieben Großmächte: Frankreich, Rußland, Oesterreich-Ungarn, das Deutsche Reich, Großbritannien, Spanien und Italien 370 Mill. Und wieviel Menschen haben sie im Frieden, nur um sie zu „äßen“, unter den Waffen? Drei Millionen viermalhunderttausend! Das heißt beinahe einen Mann auf hundert Einwohner, fünfzig männliche Personen auf zwanzig gesunde Erwachsene. Ein Krieg würde fünfzehn bis zwanzig Mill. in's Feld rufen.

Diese drei Millionen viermalhunderttausend Fußsoldaten, Ritter und Seelensteife lösen ihren Nationen fabelhafte Summen. In runden Zahlen kosten sie jährlich Frankreich 950 Millionen Franken, Rußland 955 Millionen, Oesterreich-Ungarn und Italien je 350 Millionen und Spanien 170 Millionen. Das heißt, diesen Großmächten insgesamt vier Milliarden im Jahre, mehr als hundert Milliarden in 25 Jahren — ungeredet der Sonderausgaben für Befestigung und Ausrüstung, ungeredet der rein persönlichen Ausgaben, von denen wir vorstehend sprachen.

Daß die Schuldenlast von Jahr zu Jahr steigen, liegt auf der Hand. In zusammen fünf der oben genannten Staaten stieg die Schuldenlast von 52 Milliarden im Jahre 1822 auf 76 Milliarden im Jahre 1888 und im Jahre 1893 auf 120 Milliarden, die zu ihrer Verzinsung 4—5 Milliarden verlangen.

Daß infolge dieser kolossalen Schuldenlast, der auf schwindelhafter Höhe getriebenen Ausgaben die Kulturaufgaben unerfüllt bleiben, versteht sich von selbst. Ihre richtige Abschätzung erhalten jene gemaltigen Summen aber erst, wenn man sie mit dem vergleicht, was der Militarismus für die Erfüllung der Kulturaufgaben übrig läßt.

Der Verfasser schreibt: Von 1872—1892 gab das deutsche Reich 13 744 Millionen Mt. aus; 11 597 Millionen davon für Militärzwecke. Der Militarismus forderte also fünf Sechstel, alle übrigen Kulturaufgaben zusammen erhielten nur ein Sechstel.

Gehen wir aber, da das Reich ja nur zum Theil den Gesamtaufgaben eines Staatswesens gerecht wird, zu einer einzelnen Kulturmission und beschränken wir uns auf einen Bundesstaat, z. B. Preußen. Da bietet sich denn wohl am natürlichsten, weil allumfassend und von durchgreifender Wichtigkeit, das Unterrichtsweisen zum Vergleich da.

Es waren in den preussischen Volksschulen im Jahre 1886 rund 484000 Kinder zu unterrichten. Stellen wir diesen rund 484000 auszubildende Mannschaften des Friedensstandes gegenüber. Für diese letzteren waren vorhanden etwa 18000 Offiziere und 77000 Unteroffiziere. Die Anzahl der Lehrer für eine genau zehnmal so große Schülerarmee war aber bei weitem nicht so groß, wie die Anzahl der Unteroffiziere für eine zehnmal so kleine Soldatenarmee! Und was ist leichter, die vorwiegend mechanischen Fertigkeiten des militärischen Drills zu erzielen — oder die geistige und erzieherische Grundlage für den ganzen Menschen zu legen? Erwachsene junge Leute zu behandeln — oder kleine Kinder, die oft kaum sprechen, geschweige denn denken können, zu verständnis und Kenntnis herauszuarbeiten? Und zu wirken, ausgerüstet mit der ganzen Würde der eisenfesten und militärischen Disziplin, wo man den ganzen Menschen auf Gnade und Barmherzigkeit überliefert bekommen hat — oder im behändigen Kampfe mit den Unregelmäßigkeiten und Einwürfen des Elternhauses, der Umgebung, mifflischer Umstände und einer oft jämmerlichen materiellen Existenz? —

Stellt man 18 000 und 77 000 gleich 95 000 Instruktoren etwa 490 000 Mannschaften gegenüber, so bekommt man ein Verhältnis von ca. 1 : 5. Wenn nun das Verhältnis im Unterrichtsweisen wenigstens auch nur 1 : 50 wäre! In Preußen gilt aber für eine normale Schule schon eine einklassige, von 70—80 Kinder auf den Lehrer, ja sogar eine zweiklassige, wo bis 130 Schüler auf einen

## Durch Sturm und Wetter.

Original-Novell von G. Meersfeld.

61. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Um, das klingt ja sehr hübsch und tapfer“, meinte der Major, „aber hast Du auch daran gedacht, was nun weiter geschehen soll? Selbst wenn es Leo gelingt, halb eine andere Stellung zu erhalten, was ja vielleicht durch meine Empfehlungen zu ermöglichen wäre, so würde er dadurch doch noch bei weitem nicht in den Stand gesetzt sein, einen eigenen Herd zu gründen. Deine Ansprüche in dieser Hinsicht mögen noch so bescheiden sein, es werden doch selbst im günstigsten Falle Jahre vergehen, ehe sie in Erfüllung gehen können. Was würdest Du inzwischen beginnen?“

Erna erröthete. Sie hatte daran offenbar noch nicht gedacht. Aber dieser kleinliche Einwand konnte sie nicht aus der Fassung bringen.

„Ich werde mir irgendwo mein Brod selbst verdienen“, sagte sie entschlossen. „Ihr habt mich ja in Eurer unendlichen Güte so Vieles lernen lassen, daß es mir gewiß nicht schwer werden wird, irgendwo ein bescheidenes Plätzchen zu finden, wo man von meinen Diensten einen Gebrauch machen kann. Und — wenn — wenn es Euch nicht unangenehm sein sollte, eine so nahe Verwandte in einer dienenden Stellung zu haben, so — könnte ich ja auch meinen Namen zeitweilig ablegen; und —“

Sie kämpfte nun doch mit heiß aufsteigenden Thränen und der Major ließ sie nicht weiter reden. Er nahm ihr lächeln Köpfchen in seine beide Hände, küßte sie herzlich und küßerte ihr in's Ohr:

„Was die Namensänderung anbetrifft, so bin ich ganz damit einverstanden. Aber ich fürchte nur, daß es nicht eine zeitweilige, sondern eine dauernde sein wird, und

ich rathe Dir, Dich darüber zuvor mit Jemandem zu verständigen, dessen Meinung von größerer Bedeutung ist, als die meine!“

Ehe sie noch recht begriffen hatte, war er aus dem Zimmer verschwunden, und statt seiner stand auf der Schwelle, die zum Nebengemach führte, die schlante Gestalt eines jungen Mannes, der sie mit leuchtenden Augen und mit einem seligen Lächeln betrachtete und der sie im nächsten Augenblicke mit einem lauten Jubelruf in seine Arme schloß.

„Leo! — Erna!“  
Das waren die beiden einzigen Worte, welche zwischen ihnen gewechselt wurden, aber in ihnen lag eine ganze Welt von himmelaufgehender Fröhlichkeit und von unaussprechlichem Glück.

Der Major hatte Befehl gegeben, die beiden jungen Leute nicht zu stören, und er war, nachdem er sie verlassen, unverzüglich zu seinen Gassen gegangen, um sie in möglichst verbindlicher Form von dem Vorgefallenen zu unterrichten, das ihnen, so unangenehm es auch für sie sein mochte, doch nicht länger vorzuenthalten bleiben konnte.

Es war kein leichter Gang für ihn, denn er sah voraus, daß diese Neugier ihn ein gutes Stück von der Freundschaft des Grafen kosten würde, aber er entledigte sich dessenungeachtet seiner Aufgabe mit männlicher Festigkeit und ohne alle theörischen Beschränkungen, die in diesem Falle in Wahrheit nur Vorklugebungen gewesen wären.

Mit der verbindlichen Haltung und der vollendeten Selbstbeherrschung eines wohlgebozogenen Kavalliers hörte ihm Graf Arthur Reichenheim zu, aber seiner marmorharten Miene war es gut genug anumerken, wie wenig wohlwollend er die für ihn und seinen Sohn allerdings keineswegs schmeichelhafte Botschaft aufnahm.

„Jedenfalls ist es eine für Dich und Deine Familie außerordentlich glückliche Fügung, daß sich dieser junge Mann plötzlich als ein Mann von Geburt entpuppt. Freilich, die Mutter ist und bleibt dessenungeachtet eine Kundreiterin und auch seine Erziehung ist wohl nicht ganz so gewesen, wie ich sie nur für den Satten meiner Tochter wünschen möchte, aber erstens bist Du Niemanden Kreditschuld darüber schuldig, wenn Du in Deine Familie aufzunehmen hast, und zweitens handelst es sich hier wohl von vornherein um Thatfachen, an denen nichts mehr zu ändern war.“

Es lag für den Major viel Kränkendes in den äußerlich unter vollkommener Höflichkeit gesprochenen Worten, und zum ersten Male seit der Wiederbegegnung mit dem alten Freunde hatte er die Empfindung, daß sich ihre Denkweise und Lebensanschauung während der Jahre der Trennung doch recht erheblich von einander entfernt hatten und daß vielleicht gar ein offener Bruch unvermeidlich werden würde, wenn sie sich in eine eingehendere Erörterung dieses Gegenstandes einließen. Er unterdrückte darum seine Bereitwilligkeit und machte eine ausweichende Bemerkung, aus welcher immerhin herorging, daß er die Sache am liebsten hiermit als erledigt ansähe.

Der Graf war damit natürlich ebenfalls einverstanden, und er sagte nur noch:

„Du begreifst wohl, Kurt, daß wir Beide — mein Sohn und ich — unter solchen Verhältnissen Deine Gastfreundschaft nicht gut länger in Anspruch nehmen können. Dem Jungen wird es immerhin noch etwas nahe gehen, von einem solchen Rivalen verdrängt worden zu sein. Er ist an Niederlagen dieser Art eben nicht gewöhnt, und bei seinem lebhaften Temperament würden Zusammenstöße peinlicherer Art vielleicht unvermeidlich sein, wenn wir länger blieben.“  
(Fortf. folgt.)

Lehrer kommen! Und nur 53 pCt. aller preussischen Volksschüler wurden im Jahre 1886 in „normalen“ Schulen im erlernten Sinne, ja sogar nur 39 pCt. in „normalen“ Schulen des letzten Sinnes unterrichtet!

Die übrige große Masse haust in Schulen, wo ein Lehrer bis 188 Schöler unterrichten muß! Von je 1000 Schöler wurden außerdem 1878 in Preußen über 100 überhaupt nicht unterrichtet, trotz der allgemeinen Schulpflicht. In einem Jahre wurden ca. 10000 Schöler zurückgewiesen, weil kein Geld für den Unterricht da war. In einer Provinz — dessen — waren einmal ca. 1000 Lehrstellen zu wenig besetzt.

Man stelle sich einen Armeekorpsbezirk vor, in welchem 1000 Instrukteure zu wenig sind! Das letztere kommt nicht vor: kann es da wunder nehmen, wenn es für andere Kulturaufgaben an dem Nöthigkeit fehlt?

Wenn für Erziehung, Gerechtigkeit, Gesundheit und Wohlstand nichts übrig bleibt? Daher: Rieder mit dem Militarismus!

**Politische Rundschau.**

**Vant, den 30. Mai.**

— Die Stichwahl in Plauen (23. löchl. Wahlkreis) soll, wie der „Vorwärts“ berichtet, schon am Freitag den 1. Juni stattfinden.

— „Der neue Adam.“ Wer oder was ist das Professor Dr. Dernburg wendet diese Bezeichnung in einem im „Berl. Tagebl.“ veröffentlichten Artikel auf den Fall Brausewetter und Verwandtes an. Von dem Gedanken ausgehend, daß der Mensch unserer Zeit doch ein etwas anders geartetes Geföhl- und Willensleben besitzt, als der „alte Adam“, führt Dernburg aus, daß die Verhandlung, wie sie Herr Brausewetter den neun Redakteuren habe zu Theil werden lassen, nur ein Symptom sei aus einer verhängnisvollen Richtung, die unsere Rechtsprechung einsichtige und die viel zu wenig das Ehr- und das Freiheitsgefühl der modernen Menschen berücksichtige. Dernburg bemerkt u. A.: „Und erst der Staatsanwalt, dessen Rolle wir uns bei der Berathung über den Strafprozeß so ebel gedacht haben — was ist aus ihm geworden? Ich habe zufällig ein Zeitungsblatt vor mir liegen, in welchem drei Gerichtsverhandlungen ganz tenbenlos hintereinander stehen. In der ersten beantragt der Staatsanwalt ein Jahr Gefängniß — der Gerichtshof erkennt auf ein halbes Jahr; in der zweiten Sache Antrag des Staatsanwalts: ein halbes Jahr — Urtheil: einen Monat; in der dritten Sache Antrag: ein halbes Jahr — Urtheil: drei Tage. Ist das Zufall? Das ist schwer zu glauben — nein, es ist System, aber ein falsches, verderbliches! Ein Gefühl geförderter persönlicher Freiheit kann nicht aufkommen, bis der Strafprozeß geändert, bis die Berufung eingeföhrt, bis die Stellung des Staatsanwalts gänzlich reformirt ist. Aber in den gerichtlichen Sitten könnte inwischen Vieles gebessert werden. Der römische Spruch, daß in den Sitten mehr liegt, als in dem Gesetze, gilt auch für die Gerichtsverhandlungen. Ein Richterpersonal von einer Zulammensetzung und Tradition, wie das deutsche, wird sich gewiß nicht blind machen wollen gegen die Mächten, die ihm in dieser Richtung die heutige Zeit in besonderer Weise auferlegt. Denn seine Aufgabe ist doch sicher nicht, die Gefängnisse bestens zu füllen, sondern die Majestät des Reichstages dankens aufrecht zu erhalten. Sollten denn unsere Gerichte die einzigen sein, denen es entgangen ist, daß die Zeiten sich geändert haben, daß der alte Adam seine Haut gewechselt hat und die des neuen bedeutend fähiger ist, als sie in der guten alten Zeit patriarchalischen Anschauens und Anschauens gewesen ist? Es ist ja bereits ein Gemeinplatz, daß die soziale Frage nicht bloss eine Wagenfrage, sondern die Geföhlsfrage eines verhärteten Selbst- und Ehrgefühls in der Bevölkerung ist. Nebertreibungen treten ja auch darin zu Tage, es giebt bereits kaum mehr eine Angelergenheit, in welcher die Interessen nicht den Punkt entdecken, in welchem sie den eblen Proletarier, das arbeitende Volk, in's Spiel bringen können. Demiß sollten die Gerichte keine Volksschmeißler sein, sie sollen ihre Würde wahren. Aber sie thun das am besten, wenn sie das berechtigte Selbstgefühl derer achten, die gegenwärtig sind, vor ihnen zu erscheinen, wenn sie dem Zug zu weichen, der sie nach der übermäßigen Betonung ihrer Macht reißt. Oder ist vielleicht das Wort von dem Kaiseranwalts in der Loga paradoxer als der Anspruch: Es giebt keine Öffentlichkeit? Ob diese Mahnungen, dem Rechtsgefühl des Volkes bessere Beachtung zu schenken, Erfolg haben werden?

— Die Reichseinnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern im April, also im ersten Monat des Etatsjahres, ergeben an Einnahmen gegen den April des Vorjahres ein Plus von 6341108 M. Davon entfallen auf Zölle 3742036 M., auf die Zucksteuer 948985 M. Dagegen zeigt die Verbrauchsabgabe für Branntwein eine Mindereinnahme von 263120 M. Die Post- und Telegraphenverwaltung ergibt gegen den April des Vorjahres eine Mehreinnahme von 1590232 M. Die Stempelsteuer für Wertpapiere hat im April 807698 M. ergeben. Das sind 501104 mehr als im Vorjahr. Das Plus ist offenbar entstanden aus dem Verstreben, noch vor Inkrafttreten der neuen Steuerföge möglichst viel Wertpapiere zur Abstempelung zu bringen. Die Kauf- und Anschöpfungsgeschäfte ergeben mit 760715 eine Mindereinnahme von 91620 M. gegen den April 1893. Die neuesten Steuerföge sind bekanntlich erst mit dem Mai in Kraft getreten. Auch bei den angeführten Einnahmedatzen ergiebt sich ein Plus der Zölle von 3770049 M. Hier ergiebt die Verbrauchsabgabe vom Branntwein statt eines Minus ein Plus von 141540 M. gegen das Vorjahr.

— Ein interessantes und charakteristisches Eingekändniß des babilischen Finanzministers Buchenberger über die Deckung der Kosten der letzten Militärvorlage verbreitet der „Babilische Beobachter“. Nach dem Randtags-Bericht des genannten Blattes hat der Minister am Montag gelegentlich der Berathung der Abänderung des Einkommen- und Kapitalrentensteuer-Gesetzes u. A. gesagt: Er habe sich vergangenes Jahr, als zur Bestürmung der Militärvorlage betont wurde, die Kosten sollten nur von den oberen Gehaltsstufen getragen werden oft eines Sägehels nicht erwähen können, da Steuern, die nur bei Reichen treffen, nie solche Summen ergeben, wie nur die Militärvorlage nöthig waren und sind. Der sie für die Militärvorlage maßig war — die Möglichkeit der Wiedergabe vorausgesetzt — schon während des Feldzuges um die Militärvorlage der Ansicht, die damals gemachten Versprechungen über die Deckung der Kosten seien un haltbar. Er hat über diese Versprechungen „gelächelt“, sich aber als einzelkämpflcher Finanzminister gebüht, seine Ueberzeugung über die Natur dieser Versprechungen, die Wähler und Reichstag ja zu einer bestimmten Stellungnahme veranlassen sollten, auszudrücken. Jetzt, wo die Militärvorlage unter Dach und Fach ist, wo es gilt, die „oberen Gehaltsstufen“ vor „Ueberlastung“ zu schützen, macht Herr Buchenberger Mittheilung über sein damaliges „Sägheln“. Und nun ist's an den „oberen Gehaltsstufen“, zu lächeln — über das „denne Volk“, das jenen Versprechungen Glauben schenkte und daraufhin Vertreter der reaktionären Parteien in den Reichstag schickte. Die Mittheilung des „Babilischen Beobachters“ verleiht die weiteste Verbreitung. Es steht zu hoffen, daß das Volk nicht so bald wieder vergißt, daß kundige und eingeweihte Personen über die den Wählern und dem Reichstag gemachten Versprechungen gelächelt haben. Daß dieses Sägheln noch aus einem andern Grunde unstatthaft erscheint, soll nicht unerwähnt bleiben. Denn wir setzen nicht ein, weshalb die Vermögenden (und um diese handelt es sich) nicht schließlich die Kosten der Militärvorlage tragen könnten, sobald Reichstag und Bundestag das nur einwillig wollen.

— Staat und Kommune als Arbeitgeber für Militäranwärter. Aus einem Bericht der erledigten Stellen für Militär-Anwärter im Bezirk des 2. Armeekorps entnehmen wir folgende Ausschreibungen: Zu sofort in Anklam beim Magistrat Stelle als Stadtdiener und Radmädchen. Gehalt 540 M. jährlich. Die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. Zu sofort in Bergen a. R. beim Amtsgericht Stelle als Kanzleigehülfe. Bei feitenweiser Beschäftigung a Seite 6 Pf., circa 50 M. monatlich. Ständig volle Beschäftigung kann nicht garantiert werden. — Zu sofort in Bromberg beim Distriktsamt Stelle als Praktikante und Beschöpfungsdramter für die Verköstigten des Polizeidirektors. Gehalt jährlich 350 M., widerruflicher Gehaltszuschuß jährlich 140 M., Gehältn höchstens jährlich 100 M., Summa 600 M. Die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. — Zum 1. September 1894 in Naunburg beim kaiserlichen Postamt Stelle als Landbriefträger. Rantion 200 M., kann durch Gehaltsabgabe gebildet werden. 650 M. Gehalt und der geistliche Wohnungsgeldzuschuß. — Zu sofort in Swinemünde bei dem Amtsgericht Stelle als Kanzleigehülfe. Entlassung kann ohne vorherige Kündigung erfolgen, in der Regel eine einmonatliche Kündigungsfrist. Einkommen richtet sich nach der Zahl der geschriebenen Seiten; die Vergütung, welche von 5 Pf. pro Seite steigt, aber auch bei minderwertigen Leistungen auf weniger als 5 Pf. pro Seite normirt werden kann, wird von dem Herrn Landgerichtspräsidenten zu Stettin festgesetzt (§ 5 des Kanzlei-Reglements vom 23. März 1885, 4. Februar 1889). — Zu sofort in Zwin beim Magistrat Stelle als Polizeidiener, Gefangenenwärter und Hüls-Beschöpfungsdramter. Nicht über 35 Jahre alt, der deutschen Schrift, sowie der deutschen und polnischen Sprache mächtig. Gehalt 360 M. Die Stelle ist pensionsberechtigt; bei einer Pensionierung wird die zurückgelegte Militärdienstzeit nicht angerechnet. — Glücklich Leute, diese Militäranwärter!

— Gegen den Kanzler Leiß, der sich nunmehr in Berlin befindet, soll das Disziplinarverfahren eingeleitet sein. — Zu bemerken ist noch, daß dem Weiberprügler bei seiner Verbannung in Hamburg von Kohlenjumptern und Hafenarbeitern im besten Hamburger Platz nicht gerade die angenehmsten Schmeißelwörter zugerufen wurden.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt eine Ferienarbeit über die „Papierpest“, d. h. über die Zeitungen, die nur wegen ihres unfeinwilligen humoristischen Schlößelges hier erwähnt sein möge. Dieser Schlößel lautet nämlich: „Zerstörung jedes Vorurtheils“ hat die Presse überall, wo sie sich zur Macht erhebt, auf ihr Banner geschrieben; es ist vielleicht an der Zeit, ernstlich zu prüfen, ob nicht gegen die noch steigende Fluth Dämme aufzurichten sind, daß sie nicht ganz und gar den Charakter verlieren.“ — Die „Nordb. Allg. Ztg.“ in der Pose als Schöler und Wahrer des „Charakters“, das ist ein Bild, das auch dem ärgsten Hypochonder ein kräftiges Lachen abnöthigen muß. Wie viele Dissidien haben seit Dienard und Capriol in den Rhonograph, genannt „Nordb. Allg. Ztg.“ hineingerebet, der denn Alles schwaßhöl, allen Charakteres bar, wiedergrüht.

— Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hält dieser Tage in Frankfurt a. M. ihre 28. Generalversammlung ab. Daß ihr mit der humanitären Thätigkeit dieser Gesellschaft durchaus sympathischen, bedarf wohl kaum der Versicherung. Sie wurde am 29. Mai 1865 zu Kiel gegründet. Die konstituierende Versammlung richtete mit der Mahnung: „Gedenkt unsrer Brüder zur See!“ einen Aufruf an das baulische Volk, der nicht ungehört verhallte, und bald konnte man daran denken, in vielen Städten Deutschlands — auch im Binnenlande — Bezirksvereine und Vertreterkreise zu gründen. Die Ehre, zuerst ein geregelttes Rettungswesen zur See in großartigen Umfange begründet zu haben, gebüht dem aller-

dings meistinteressirten großbritannischen Inselreich, dessen folgten Dänemark, Frankreich und Nordamerika. Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat an der Rettung und Verschlechte von Booten die Nummerfakt 116 Rettungsstationen errichtet. Derselben zerfallen in Boote, Rettungsboote, Rettungs- und sogenannte Doppelstationen; letztere sind mit Boot und Wörfer oder mit Boot und Raketenapparat ausgestattet. Die Rettungsmannschaften rekrutiren sich aus der Fischer- und Seefahrerbevölkung der betreffenden Küstenorte und sind, wie bereits bemerkt, freiwillig, deren lediglich die Fahrten selbst vergütet werden, zudem bei der Gesellschaft das Leben eines jeden Mannes bei der Rettung Lebensversicherungsgesellschaft um 2000 M. versichert. Die Rettungsgeräthschaften dürfen ausschließlich nur zur Rettung von Menschenleben benutzt werden. Wie schon hier, so auch ein privates Unternehmen dem Staat eine Pflicht abgenommen wird, die nach allem rechtlichen Maßes er unter Aufwendung der erforderlichen Mittel zu erfüllen hätte. Daß es nicht thut, ist beschämend für ihn. In der „Frankf. Ztg.“ spricht Jemand folgende Ansicht aus: „Der Staat konnte die Aufgabe nicht erschöpfend lösen, er konnte nur mit einem außerordentlichen Geldaufwand Rettungsstationen ausrüsten, Mannschaften anwerben und diesen gelegentlich beschlehen, eine Rettung zu versuchen; dann war das Mögliche gethan, jedoch noch lange nicht die Hauptsache. Weber aus Schlesien noch aus Pilschtreue, sondern einzig aus freier Entscheidung und in freiwilliger Besölung der höchsten und vornehmsten Gebotes kann ein Mann leisten, was bei der Bergung Schiffbrüchiger gemeinlich geleistet werden muß. Und wenn das Rettungswesen liegt der ganzen deutschen Räte geüben soll, muß die gesamte Nation daran theilnehmen, ohne Unterschied des Standes, der Religion und der Partei.“ Wie meine, daß der Staat denn doch wenigstens die Geldmittel in ausreichendem Maße zur Verfügung stellen müßte, unabhöcher der freiwilligen Pösthätigkeit, die ja allerdings spörial bei solchem humanitären Wert den Vorzug vor dem Zwang verdient.

— Ausweisungen. Wiederm haben Ausweisungen von dänischen Untertanen in Nordschleswig stattgefunden, weil diese „lästlich gefallen“ sind. Seit dem 1. Januar dieses Jahres sind nunmehr ca. 100 dänische Untertanen aus Schleswig ausgewiesen worden.

— Was man vom Schullehrer nicht Alles verlangt. Durch die päbagogischen Zeitungen geht ein Schöndes im Kreise Berent in Westpreußen folgende Art: Der kommissarische Kreisföschulinpektur Ritter hat den Lehren seines Aufsichtsbereichs unterm 30. April folgendes Schreiben zugesöhlt: „Am 2. Mai feiert der königliche Landesherr Herr Geheimre Regierungsrath Engler, sein 50jähriges Dienstjubiläum. In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Eröbung des Schulwesens erlaube ich Es, am genannten Tage seiner im Wargengebet zu gedehnen.“

— Die Beschögnahme des Generalanlangers für Hamburg-Altona ist aufgehoben und die Unterlegung wegen des Caligula-Artikels mit Hinweis auf Friedrich Wilhelm IV. nach einer Mittheilung der Redaktion des Generalanlangers eingestellt worden.

— Viel Lärm um nichts. Man schreibt uns Mainz, 26. Mai: Die beiden vor etwa 14 Tagen von dem hiesigen Festungsgebiet verhafteten französischen Kapteuten Georg Fontine und Emile Besselle aus Mainz sind gefehren Abend, nachdem durch die Unterlegung der völligen Unschuld darzuthun und keine Spur von „Einnage“ entdekt worden war, im Einverständnis mit der Militärbehörde außer Verfolgung und in Freiheit gepf worden. Die deutschen Spielbürger können nun wieder ruhig schlafen.

— Polizeilich-Sächliches. Konzert für einige Genossen in Thalheim verbotzen haben, indes sie nach Schluß der Versammlung zusammengetreten waren und den Sozialistenmarck gefungen hatten. Der Vorstand erklärte das für ein Konzert und machte die Bitteln damit aufmerksam, daß sie nur Erlaubniß habe zur Abhaltung einer Versammlung, nicht aber Konzession für ein Konzert!

**Franzreich.**

— Das Andenken an die blutige Raubwö von 1871 wurde am Sonntag in Paris gefeiert. Die Polizei hatte das gemeinsame Betreten des Friedhöfes des Lachalle verboten und ließ nur die Träger von Kränzen und Blumenpenden zu. Dafür wurde in einer Reihe von Versammlungen das Gedächtniß der gefallenen Kommunisten kämpfer gefeiert.

— Das neue Ministerium ist immer noch nicht komplet, obwohl sich der arme Dupuy die größte Mühe gibt.

**Belgien.**

— Die Neuwaehlen in Belgien — nach dem neuen Wahlgesez — sind auf den 1. Sonntag im Juli festgesetzt. Auch in Belgien ist man noch so weit davon, dem Wähler das Wählen so leicht und angenehm wie möglich zu machen, hat es ihm möglich zu erschweren, wie in unsemem an der Spitze der Diszifikation mancher den Deutschland. Deshalb nimmt man in Belgien, wie in Frankreich, Italien, Spanien und der Schweiz, an einen Sonntag zum Wahltag, begehrt also nach deutschem namentlich deutsch-sächsischer Gesetzeauffassung, einen „großen Usung“.

**Spanien.**

Barcelona, 28. Mai. Das hiesige Blatt „Diabol“ veröffentlicht heute eine Zusöhrt von 54 seit nicht Monaten als des Anarchismus verdöhig Eingekerkerten, welche die gütliche Verwöhlohung im Gefängniß schilbern und die Beschöpfung ihres Prozeßes verlangen. Danach ermehet man die schrecklichen Zustände, die im Land der Katanien herrschen!



**586 Auktion.**

Im Saale der Frau Wittwe **Zwingmann** zu Bant verkaufe ich am **Donnerstag den 31. Mai d. J. Nachmittags 3 Uhr** beginnend verschiedenes Haus- und Küchengerät, als: 1 gr. weiß. Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, verschiedene Tische, Rohr- und andere Stühle, 2 Lehnstühle, Bettstellen, Gardinenstangen, 1 Wiege, 1 Fliegenschrank, mehrere Eimer, Waschbälgen und -Tonnen, Lampen, Kohlenkasten, Röhrenborten, Kochtöpfe, Porzellan, Blech, Messing- und sonstige Sachen und was weiter zum Vorkommen kommt öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.  
**A. W. Hake, Rechnungsf.,**  
Altestraße 16.

**Gesucht**  
**zwei Dachdeckergefallen.**  
Reise wird vergütet.  
**S. Thiemann, Bant, Anterstr. 8.**

**Ein oder zwei junge Leute**  
können gutes Logis erhalten.  
**G. Jorson, Tombeich 56 u. 1.**

**Zwei junge Leute**  
können gutes Logis erhalten.  
Neue Wilhelmshavenerstr. 5, 2.

**Oberwohnung**  
zum 1. Juli an ruhige Bewohner zu vermieten.  
**S. Thiemann, Anterstr. 8.**

**Zu vermieten**  
auf sofort oder später eine **Oberwohnung**, 3 Räume, in Neubremen. Preis 120 Mk.  
**Latann.**

**Zu vermieten**  
zum 1. August eine freundl. **Oberwohnung** an ruhige Bewohner.  
**G. Garstens, Bant, neben der Wolkerei.**

Zur Anfertigung von **Näh- u. Häfelarbeiten** empfiehlt sich **Frau Dook, Tombeich, Ulmenstr. 6, 1 Etg.**

**Ceräuchertes Schweinefleisch,**  
fett und mager, 5 Pfd. 3 Mk.,  
**Plodwurf 5 Pfd. 3,50 Mk.** empfiehlt  
**E. Langer, Neuestraße 10.**

Wirklich gute dauerhafte **Sohlen - Ausschnitte** aus allerbestem Wild- und Zehn-Sohlleder, deutscher und amerikanischer Gerbung, erhält man sehr preiswerth in der Lederhandlung von **C. Oker, Neuheppens, Altestraße 17**

sowie in deren Verkaufsstellen: in Bant bei den Herren **Louis v. Rhaden, Werkstraße 9,** und **G. Müller, Neue Wilhelmshavenerstraße 27.**

**Öffentliche Versammlung**  
sämtlicher in der Leder- und Bekleidungs-Industrie beschäftigten Arbeiter  
**Schneider, Schuhmacher, Sattler, Tapezierer, Kürschner etc.**  
am **Donnerstag den 31. Mai, Abends 8 1/2 Uhr**  
im Lokale des Hrn. Heikemann „Zur Arche“ (obere Räume), Bant.  
**Tages-Ordnung:**  
1. Die geschichtliche Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung und der bevorstehende Kongress der Arbeiter der Leder- und Bekleidungs-Industrie. Referent: Herr **S. Dämmerstedt.** — 2. Diskussion.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

**Konfiszirt gewesen!**  
Soeben erschien im Verlage von **Mörlin & Co.** in Nürnberg der **Sozialdemokratische Katechismus** für das arbeitende Volk von **Ludwig Knorr.**  
Vierte, umgearbeitete und vermehrte Auflage! 41. bis 60. Tausend. Preis 15 Pf.  
Vorzügliche Agitationsbroschüre für Stadt und Land.  
Zu beziehen durch **Budenberg's Buchhandlung.** — Wiederverkäufern hohen Rabatt.

**Starke handgearbeitete**  
**Schuhwaren**  
in enormer Auswahl empfiehlt  
**Siegmond Oh junior.**

**Den Mitgliedern des Banter Consumvereins**  
zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich mit dem heutigen Tage als Lieferant des Consumvereins aufgenommen bin und für sämtliche Artikel meines Geschäftes Marken in Zahlung nehme. Hochachtungsvoll  
**Tombeich, Ulmenstraße 5, den 28 Mai 1894.**

**G. O. Traugott,**  
Papier-, Schreibmaterialien-, Galanterie-, Kurz-, Spielwaren- u. Cigarren-Handlung.  
NB. **Gratulationskarten** und **Grabkränze** in großer Auswahl.

**Den Mitgliedern des Banter Konsumvereins**  
zur Kenntniss, daß ich am heutigen Tage meine Verbindlichkeiten als Lieferant des genannten Vereins aufgehoben habe.

**S. G. Popken, Bäckermeister,**  
**Altestraße 22.**

**Abort- u. Müllgruben** werden billigt gereinigt. Bestellungen werden **Adolfstr. Nr. 18** entgegengenommen.  
**Bode, Moorhausen.**  
Einziges Lager **komplet fert. Särge.**  
**Th. Popken,**  
Bismarckstraße 34a.

**Bürger-Verein Neubremen.**  
Sonnabend den 2. Juni  
Abends 8 1/2 Uhr  
**Ausserordentliche General - Versammlung**  
im Lokale des Herrn **Jansen, Neubremen.**  
Tages-Ordnung:  
1. Erhebung der Beiträge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Statutenberatung.  
4. Verschiedenes.  
**Der Vorstand.**

**Unterstützungs-Verein Sande.**  
Sonnabend den 2. Juni  
Abends 7 Uhr  
**General - Versammlung**  
bei Gastwirth **Kohlfs.**  
**Der Vorstand.**

**Kassierer der Kartell-Kommission** ist von jetzt ab  
**G. Euken,**  
Marktstraße 29a, bei Saar.  
Der Vorstand der Kartell-Kommission der vereinigten Gewerkschaften.

**Buchhandlung des „Vorwärts“**  
Berlin SW., Bismarckstraße 2

Soeben beginnt in unserem Verlage ein neue Lieferungsverf., das für alle politisch thätigen Kreise von weitestem Interesse ist:  
**Leipziger Hochverraths-Prozess**  
von **Debel, Liebkecht, Geyner.**  
Mit einer historischen Einleitung von W. Lehmann.  
Neue Ausgabe in 20 Lieferungen.  
Zur Empfehlung dieses Werkes herufen wir uns auf den an anderer Stelle dieses Blattes erschienenen Artikel. Das Werk ist ein wissenschaftliches Dokument zur Kenntniss der politischen, gerichtl. und literarischen Revolutionen-Literatur bis zum Anfang der vierziger Jahre.  
Bestellungen sind zu richten an die Expedition des „Nordd. Volkbl.“ Bant.

**Für Schuhmacher!**

Empfehle in reichhaltiger Auswahl alle Sorten **Sohlleder** und **Oberleder.**  
**Großes Lager in Schäften.**  
Vorzüglich **fa u b e r** gearbeitete **feine Knopfschäfte.**  
**Elegante Damenschäfte** in allen feinen Lederarten.  
Lager von **Leisten** moderner Façon sowie aller **Schuhmacher-Bedarfsartikel.**

**Emil Burgwitz,**  
Wilhelmshaven,  
Roonstrasse 75.

**Der Frau Thiemann**  
zu ihrem 40. **Wiegensekte** ein **denkendes Hoch!** daß die ganze Anterstraße wackelt. Ob sie sich ob was merken soll?  
**Die Wilden.**

**Dankagung.**  
Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung meiner Tochter **Erna** sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.  
**Gustav Pohl.**

**Wulf & Francksen**  
Ausstellung fertiger Betten.  
**Eiserne Bettstellen**  
mit Bandeisensboden 6, 8, 10, 13,50  
mit Spiralfeder-Matratze 8,50, 10,50, 13,50, 15,50, 18,00, 22,00.  
**Eiserne Kinder-Bettstellen**  
Größe 60/130 Stüd 9,50, 11,50, 13,50, 16,00, 22,00.  
Größe 70/150 Stüd 11,50, 13,50, 15,50, 18,00, 25,00.  
**Matratzen**  
find stets in allen Größen auf Lager.